Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 81 (2006)

Heft: 10

Artikel: "Dahinter steckt die gute Arbeit der Armee" : Gespräch mit Bundesrat Samuel Schmid

Autor: Schmid, Samuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Dahinter steckt die gute Arbeit der Armee»

Gespräch mit Bundesrat Samuel Schmid – Umfragen zur Akzeptanz der Armee bestärken den Chef VBS

Schweizer Soldat: Herr Bundesrat, wieder steht Ihr Departement im Brennpunkt der Aktualität. Schickt die Schweiz Truppen in den Nahen Osten?
Samuel Schmid: Für die Schweiz kommt eine Teilnahme an UNIFIL nicht in Frage. Es gibt zu viele offene Fragen bezüglich Mandat, Sicherheitslage, Kooperation der Konfliktparteien und damit auch Aussicht auf Erfolg. Wir klären aber ab, ob und wie die Armee die Aktivitäten der DEZA im Libanon unterstützen könnte (Unterstützung humanitärer Hilfeleistungen, aber nicht Friedensförderung), zum Beispiel durch die Überlassung von Sanitätsmaterial. Im Übrigen haben wir bereits Mittel für die Beseitigung von Blindgängern und einen Instruktor für diese Mittel im Einsatz.

Schweizer Soldat: Bleiben unsere Militärbeobachter im Südlibanon und auf dem Golan im Einsatz?
Samuel Schmid: Unsere zehn Militärbeobachter im Nahen Osten bleiben im Einsatz. Für einen Abzug gibt es keinen Grund, und er würde ganz sicher ein falsches Signal geben.

Samuel Schmid: «Unsere Militärbeobachter im Nahen Osten bleiben im Einsatz.»

Schweizer Soldat: Auf mittlere Frist ist geplant, das Schweizer Auslandengagement auf Bataillonsstärke aufzustocken. Ist der Personalbestand für die Ablösungen gesichert?
Samuel Schmid: Es sind Kapazitäten bereitzustellen, welche etwa einem schwachen Bataillonsäquivalent entsprechen (rund 500 Mann). Der Aufbau erfolgt dann, wenn Bundesrat und Parlament entsprechende Missionen verlängert oder neu beschliesst. Ein geschlossener Bataillonseinsatz, wenn möglich noch in einer klassischen Struktur zeichnet sich nicht ab und ist auch in den Strategievorstellungen des Bundesrates mittelfristig nicht vorgesehen. Damit wird auch die Personalsituation entschärft.

Schweizer Soldat: Wie steht es mit Durchdienern?
Samuel Schmid: Mit einer Verbesserung im Bereich Attraktivität, welcher auch insbesondere für die Miliz gelten soll, der Nutzung des Durchdienerpotenzials, wo sich ein solcher Einsatz als sinnvoll erweist und der besseren Nutzung des Berufspersonals militärisch und zivil sollte auch die Ablösung zu sichern sein. Es ist aber unbestritten, dass in einem System, das sich weiterhin auf die Miliz und damit die volle Freiwilligkeit für Auslandeinsätze abstützt, dauernde Anstrengungen bei Rekrutierung und Personalgewinnung unabdingbar sind. Allerdings darf auch erwähnt werden, dass gemäss der repräsentativen ETH-Studie zum Rekrutierungspotenzial rund 60 Prozent der Befragten grundsätzlich an einem Auslandeinsatz, allenfalls unter gewissen Bedingungen, interessiert sind.

Schweizer Soldat: Sie schlagen vor, dass Panzer-, Artillerie-, Flieger- und Fliegerabwehrtruppen den Wiederholungskurs obligatorisch im Ausland leisten müssen. Was hat Sie zu diesem Ansatz bewogen?
Samuel Schmid: Es ist und bleibt die Ausnahme, eher die Möglichkeit möchten wir haben. Damit unsere Armee die Aufträge erfüllen kann, die in der Bundesverfassung sowie im Militärgesetz festgelegt sind, muss sie die Ausbildungsziele erreichen. Angesichts der durch die dichte Besiedelung unseres Landes und der durch die Übungstätigkeit verursachten hohen Belastung durch Lärm und Immissionen einer modern ausgerüsteten Armee ist es heute unmöglich, eine glaubwürdige Ausbildung aller Verbände ausschliesslich auf inländischen Anlagen und Übungsplätzen durchzuführen.
Bereits heute begeben sich deshalb einzelne Militärpersonen oder auch schweizerische Truppen zu Ausbildungszwecken ins Ausland. Es geht für unsere Armee darum, Zugang zu geeigneten Ausbildungs- und Schiessgeländen zu erhalten, die in der Schweiz in dieser Qualität oder Grösse nicht existieren. Um diese Möglichkeiten optimal zu nutzen, soll für Ausbildungsdienste im Ausland ein Obligatorium eingeführt werden. In der Regel wird im Inland geübt; es geht auch um Ortskenntnisse, und ich will die Armee zeigen.

Schweizer Soldat: Die Wiederholungskurse im Ausland sind als Doppel-WK vorgesehen. In der Wirtschaft werden Bedenken geäussert, dass das zu langen Abwesenheiten vom Arbeitsplatz führt. Teilen Sie diese Bedenken?
Samuel Schmid: Auf den ersten Blick mag dies zutreffen; ich habe aus der Wirtschaft auch spontan Zustimmung erhalten. Auch die bisherigen WK-Abwesenheiten führen in den Betrieben zu Engpässen, welche im Anlassfall als belastend beurteilt werden. Grundsätzlich ist aber festzuhalten, dass die Gesamtbelastung bezüglich Abwesenheit für den Betrieb und damit für die Wirtschaft keine Veränderung erfährt. Zudem ist der betroffene AdA nach den bisherig vorliegenden Überlegungen nicht jährlich davon betroffen, da sein Verband ja nicht alle Jahre, sondern etwa alle vier bis sechs Jahre im Ausland trainieren soll. Die Angehörigen der Mannschaftsdienstgrade dürften damit kaum mehr als ein- bis zweimal betroffen sein. Es ist aber auch nicht zu unterschätzen, dass der AdA durch diese

intensive Erfahrung einen Gewinn an persönlicher Erfahrung im Betrieb einbringen kann, insbesondere dann, wenn er eine militärische Kaderfunktion ausübt.

Schweizer Soldat: Umfragen zeigen eine gute Akzeptanz der Armee in der Bevölkerung. Was steckt dahinter?
Samuel Schmid: Kritik bekommt man auch unverdient, Akzeptanz will aber immer verdient sein. Dahinter steckt immer gute Arbeit – und in diesem Fall gute Arbeit der Armee. Die Bevölkerung sieht, dass die Armee mit den Herausforderungen der Zeit Schritt hält, sich gleichzeitig aber nicht in unnötige Experimente stürzt. Das schafft Vertrauen. Die Ergebnisse der Umfrage Sicherheit 2006 haben mich in Bezug auf das Ansehen der Armee beruhigt. Ich bin also nicht der Einzige, der gute Arbeit feststellt. Es ist gut zu wissen, dass die Lage besser ist, als sie gelegentlich dargestellt wird.

Schweizer Soldat: Immer wieder wird die allgemeine Wehrpflicht in Frage gestellt. Vorgeschlagen wird eine Freiwilligenmiliz. Was halten Sie davon?
Samuel Schmid: Meine Position ist bekannt. Ich bin für die allgemeine Wehrpflicht (für Männer) und das Milizsystem. Eine Freiwilligenmiliz ist für mich kein Thema, aus drei Gründen: Erstens finde ich aus staatspolitischen Gründen, dass es gut – ja sogar nötig – ist, dass die Militärdienstpflicht auf alle Schultern gleichmässig verteilt wird. Zweitens zweifle ich daran, dass wir mit einer freiwilligen Miliz den Armeebestand erreichen würden, den die Bedrohungslage erforderlich macht. Drittens zweifle ich daran, dass Bund und VBS die finanziellen Mittel aufbringen könnten, die man bei einer freiwilligen Miliz als Anreiz bieten müsste.

Schweizer Soldat: Der Bundesrat hält daran fest, dass der Wehrmann seine Dienstwaffe zu Hause aufbewahrt. Selbst in bürgerlichen Parteien werden Stimmen laut, das sei nicht mehr zeitgemäss. Können Sie das verstehen?
Samuel Schmid: Der Bundesrat ist sich bewusst, dass aufgrund des heutigen sicherheitspolitischen Umfelds die Frage nach dem Sinn der Aufbewahrung der Armeewaffe zu Hause neu gestellt werden kann. Er ist jedoch der Meinung, dass in unserer Milizarmee nach wie vor ein militärisches Bedürfnis nach der Aufbewahrung der Ausrüstung zu Hause besteht. Nicht zuletzt die Erfüllung der ausserdienstlichen obligatorischen Schiesspflicht wäre kaum mehr durchführbar, wenn die Pflichtigen ihre Waffe nicht mehr zu Hause aufbewahren müssten. Eine umfassende Schiessausbildung der Armeeangehörigen, zu der auch das über die ausserdienstliche obligatorische Schiesspflicht geübte Präzisionsschiessen gehört, bildet weiterhin einen wichtigen Pfeiler der Grundbereitschaft für eine glaubwürdige Armee.

Schweizer Soldat: Die Wirtschaft läuft gut. Wirkt sich das auf das Kader der Berufsunteroffiziere und Berufsoffiziere aus?
Samuel Schmid: Eine gute Wirtschaftslage hat natürlich auch Auswirkungen auf das militärische Berufspersonal. Zum einen werden die Bemühungen, geeignete Berufsunteroffiziers- und Berufsoffiziersanwärter zu rekrutieren, erschwert. Zum andern müssen vermehrt Anstrengungen unternommen werden, gute, erfahrene Berufsunteroffiziere und -offiziere zu halten. Mögliche Austrittsabsichten und -entscheide können durch eine im Aufschwung befindliche Wirtschaft begünstigt werden. Dies zeigt aber auch, dass das militärische Berufskader echte Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat.

Schweizer Soldat: Neu soll es möglich sein, dass auch Wachtmeister den Weg zum Berufsunteroffizier einschlagen können. Was steht hinter dieser Änderung?
Samuel Schmid: Mit der Armee XXI und der damit verbundenen Reduktion der Anzahl Truppenkörper und Einheiten hat sich auch die Rekrutierungsbasis an ausgebildeten höheren Unteroffizieren stark verkleinert. Diesem Umstand musste auch in der Selektion von angehenden Berufsunteroffizieren Rechnung getragen werden. Zudem ist es für eine ausschliessliche Tätigkeit als Fachausbilder nicht absolut zwingend, dass alle Berufsunteroffiziersanwärter als höhere Unteroffiziere in die Berufsunteroffiziersschule eintreten. Fehlende Kenntnisse müssen jedoch in speziellen Ausbildungsgefässen vermittelt werden. An den eignungstechnischen Grundanforderungen wird weiterhin festgehalten.

Schweizer Soldat: Neu wird ein dreijähriger Lehrgang für Leutnants eingeführt, der zum Berufsoffizier führt. Wie ist der Zuspruch zu dieser Neuerung?
Samuel Schmid: Der Beruf des Berufsoffiziers ist zum Erstberuf geworden und steht somit in Konkurrenz mit anderen Bildungsstätten. Bisher waren für die Zulassung zum dreijährigen Bachelor-Studiengang nebst dem Maturitätsabschluss auch noch entsprechende militärische Qualifikationen notwendig (bestandener FLG I bzw. SLG I). Nun möchten wir geeignete Kandidatinnen und Kandidaten früher für diesen Beruf gewinnen. Dies bedeutet, dass ein Leutnant mit abgeschlossenem praktischem Dienst und nach bestandenem Auswahlverfahren zum Bachelor-Studiengang zugelassen wird. Eine Diplomierung zum eidgenössischen Berufsoffizier erfolgt jedoch erst mit bestandenem Bachelor und erfolgreicher Absolvierung des FLG I bzw. SLG I.

Schweizer Soldat: Seit dem 1. Januar 2004 läuft jetzt in den Rekrutenschulen die neue Ausbildung. Gibt es dazu eine erste Bilanz?
Samuel Schmid: In der Gesamtbilanz kommt die neue Ausbildung gut an. Die Grundausbildung von Rekruten und Kader

Bundesrat Schmid: «Die Ausbildung ist gründlicher geworden in der Armee 95.»

erfolgt gezielter. Die Entflechtung von Rekruten- und Kaderlaufbahn bewährt sich. Die Motivation ist gut. Optimierungen sind aber nötig. Gewisse miliztypische Eigenheiten werden bleiben.
Die Kommandanten bestätigen, dass die Ausbildung der Rekruten gründlicher geworden ist als in der Armee 95. Das liegt einerseits an der Zeitdauer der Allgemeinen und der Funktionsbezogenen Grundausbildung (AGA/FGA) von 13 Wochen. Anderseits sind die Zeitmilitärs und Ausbildungskader erfahrener in diesem Geschäft als abverdienende Milizkader. Nach der Kaderselektion ab der siebten RS-Woche ist für die Rekruten klar, dass sie in der RS verbleiben. Das ist für Einzelne eine Entlastung und lässt sie ihren Dienst motiviert weiter leisten.

Schweizer Soldat: Und die Kaderausbildung?
Samuel Schmid: Auch die neue Kaderausbildung kommt gut an. Die Motivation der angehenden Unteroffiziere und Offiziere wird wesentlich erzeugt durch den frühen Beginn der anspruchsvollen Weiterausbildung durch die professionelle Vermittlung über Berufskader. Die Kaderempfehlung der Rekrutierung stellt dabei für die verantwortlichen Berufskader tatsächlich eine wertvolle Entscheidhilfe beim Erteilen der Vorschläge für die Weiterausbildung dar.
Der Offizierslehrgang von vier Wochen für alle Anwärter von Heer und Luftwaffe kann armeeweit gültige Ausbildungsinhalte zentral vermitteln. Er wird als sehr lehrreich empfunden.
Mit der Verkürzung der Kaderausbildung, der Möglichkeit zur unterbruchslosen Dienstleistung bis zum Leutnant, der zertifizierbaren Führungsausbildung und den Möglichkeiten zur Fraktionierung konnte die Zahl der Anwärter zur Weiterausbildung etwa beim Sollbedarf stabilisiert werden.

Schweizer Soldat: Wie läuft die Zertifizierung der Führungsausbildung? Bewährt sie sich?
Samuel Schmid: Die zertifizierbare Führungsausbildung für das untere Milizkader – die FUM, wie wir sie kurz nennen – bewährt sich. Nach anfänglich wohl etwas zu theoretischer Vermittlung gewinnen die Ausbilder damit nun immer mehr Erfahrung und schaffen damit einen noch höheren Bezug zur Praxis. Die Kaderanwärter empfinden diese Schulung als Erwachsenenausbildung und fühlen sich für voll genommen. Das führt dazu, dass auch ein erfreulicher Teil der weiterhin noch verpflichteten Anwärter den Wert dieser Schulung positiv würdigt. Mit der zuvor angesprochenen Optimierung der Kaderausbildung kann die Führungspraxis der angehenden Uof und Of etwas gesteigert werden. Dadurch lässt sich auch das Wissen und Können aus der FUM besser verankern. Klar sein müssen wir uns aber, dass die lange «Verweilzeit» der Kader in ihrer Ausbildung der früheren Armee heute trotz aller Optimierung nicht voll zu kompensieren ist. Anderseits ist ebenso klar, dass wir mit der früheren Verweilzeit heute die nötigen Kader nicht mehr gewinnen könnten.

Schweizer Soldat: Der Umweltaktivist Franz Weber will Militärflüge im Tourismusgebiet verbieten. Was wären die Folgen?
Samuel Schmid: Es gibt eine ganze Reihe von Folgen. Bei Annahme der Initiative kann die Schweiz ihre Lufthoheit und damit auch ihre Souveränität und Neutralität nicht mehr umfassend wahren. Die Initiative lässt keine glaubwürdigen Übungen mit Kampfjets in der Schweiz mehr zu. Und sie beeinträchtigt die operationelle Einsatzbereitschaft der Armee. Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass die Armee bereits heute auf die Ruhebedürfnisse der Bevölkerung und des Tourismus Rücksicht nimmt. Sie hat in den letzten Jahren den Lärm mit zahlreichen Massnahmen reduziert. Da gibt es nur eine Antwort auf die Initiative: NEIN!

Schweizer Soldat: Herr Bundesrat, wir danken Ihnen für das Gespräch. *fo.*

«Tu Gutes und sprich darüber!» – Gespräch mit Fred Heer

Schweizer Soldat: *Brigadier Heer, weshalb sollen wir an die Heerestage kommen?*

Fred Heer: Weil in diesem Land sieben Millionen Bürger leben – ihnen wollen wir – auf kleinstem Raum – zeigen, wie modern unsere Armee ausgerüstet ist und wie wir die Ausbildung gestalten, denn trotz allen positiven Meldungen besteht noch immer ein Delta – eine Lücke – zwischen der öffentlichen Wahrnehmung und der Realität. Kurz: wir tun Gutes und wollen darüber sprechen!

Schweizer Soldat: *Warum finden die Heerestage in Thun statt?*

Fred Heer: Weil wir hier auf der einen Seite über eine ausgezeichnete Infrastruktur verfügen und weil wir auf der anderen Seite zentral gelegen sind – und weil Thun der älteste und vermutlich auch der am schönsten gelegene Waffenplatz westlich des Urals ist ...

Schweizer Soldat: *Die Armee ist in Bewegung und entwickelt sich weiter, wie wir hören. Sehen wir denn im Oktober in Thun eine «Theorie-Ausstellung», eine Armee, wie sie vielleicht einmal sein wird?*

Fred Heer: Nein, man wird die Armee von heute sehen und anfassen können: modern ausgerüstet, zweckmässig gegliedert und gut ausgebildet.

Schweizer Soldat: *Was ist denn das Gute an Armee XXI?*

Fred Heer: Sie hat den Schritt von einer Armee für den Kalten Krieg hin zu einer Armee gemacht, die sich den heutigen Bedürfnissen anpassen kann.

Schweizer Soldat: *Die Leute möchten immer gerne wissen, wie teuer etwas ist – speziell, wenn es sich um Steuergelder handelt. Wie teuer sind die Heerestage, und stehen Aufwand und Ertrag im Gleichgewicht?*

Fred Heer: Natürlich kostet eine solche Ausstellung etwas. Aber im Vergleich zu unserem Jahresbudget bewegen sich diese Kosten auf einem sehr niedrigen Niveau. Noch vor wenigen Jahren trat die Armee mit Manövern in Erscheinung, mit Vorbeimärschen und Flugmeetings. Wir machen nichts Neues, sondern knüpfen an die Tradition von Dübendorf, Emmen oder Frauenfeld an. Ich bin aber überzeugt, dass Aufwand und Ertrag im Gleichgewicht stehen.

Schweizer Soldat: *Sie heissen eigentlich Heerestage. Aber es nehmen auch die Luftwaffe, die Logistikbasis der Armee und viele weitere Aussteller teil, welche nicht zum Heer gehören. Weshalb?*

Fred Heer: Die Teilstreitkraft Heer ist ein Teil der Armee. Es macht Sinn, nicht nur diesen einen Teil zu zeigen, sondern den ganzen Verbund. Und dazu gehören die Luftwaffe, die Logistikbasis der Armee und viele andere – das sind unsere Partner, ohne die wir nicht arbeiten können. *kh.*

Brigadier Fred Heer, Projektleiter der Heerestage 2006.